

| | |
|---------|---|
| Autor: | Hermann Friedrich Kohlbrügge |
| Quelle: | Schriftauslegungen (19. Heft) Chronik, Esra, Nehemia, Esther und Hiob Mitteilungen aus einer Predigt über Hiob 2,10 |
| Datum: | Gehalten am 18. Juli 1869 abends |

Gesang

Psalm 143,1-3

O Herr, vernimm mein Flehn!
 Ach, höre,
 Wenn ich mich betend zu Dir kehre;
 Merk auf, wenn meine Stimme schreit
 Nach Deiner Wahrheit treuen Lehre,
 Nach Deiner Allgerechtigkeit.

Herr! willst Du Lohn nach Werken geben,
 So muß Dein Knecht auch vor Dir beben
 Ach, geh mit ihm nicht ins Gericht!
 Wer ist von allen, die hier leben,
 Gerecht vor Deinem Angesicht?

Der Feind verfolgt meine Seele,
 Sucht, wie er mich zu Tode quäle,
 Und drückt mich in den Staub hinein,
 Daß ich in einer finstern Höhle
 Bei Toten muß im Grabe sein.

Wir sprachen in der Morgenstunde davon, daß der Herr uns züchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verdammet werden. In dieser Abendstunde wollen wir mit einander einen Spruch behandeln, aus dem wir vernehmen, daß der Herr treu ist, und daß wir alles aus Seiner Hand annehmen sollen. Wir finden denselben Hiob 2,10: „*Haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch hinnehmen?*“ Es ist hier die Rede von Gutem und Bösem, daß beides von Gott kommt, von Ihm gegeben wird, und da ist nun die Frage: Wenn wir das Gute von Gott empfangen, sollten wir das Böse nicht auch hinnehmen? Gewiß, will Hiob sagen. Das Gute ist: Leben, Gesundheit, gutes Auskommen, Ehre bei den Menschen, ein guter Name, ein gutes Geschäft, gute Freunde und Nachbarn, – alles das, was man Brautleuten wünscht, wenn sie sich verloben, was man einander wünscht am Geburtstag und desgleichen. Wenn wir nicht undankbar gegen Gott sind, dann müssen wir bekennen, daß des Guten, was Er uns gibt, sehr viel ist. Einem jeden in seinem Stand, nach seinen Bedürfnissen gibt Gott viel mehr, als der Mensch mit seinem Herzen fassen kann. Er gibt mehr Kleider, als man braucht; – Essen, Trinken, einen guten Mann, gute Frau, liebe Kinder und alles, was uns not tut, gibt Gott überschwenglich. Es wird kein Kind geboren, ohne daß es heißt: Gott hat uns ein Brüderchen, ein Schwesterchen geschenkt. Meine Teuren, das sollten wir zu Herzen nehmen und bedenken, daß wir nichts verdient haben, als den ewigen Tod. Ich will hier nichts sagen von Gottes Wort, wodurch wir ermahnt werden, alles, was Gott uns gibt, mit dankbarem Herzen zu ge-

nießen. Nun kommt aber das Höchste. Es ist hier nichts beständig, – heute gesund, morgen krank. Das wissen wir von Hiob. Der war glücklich, hatte Kinder, die auch fürstlich lebten; und mit einem Mal kommt der Teufel dazwischen, und der will behaupten, Hiob sei fromm nur des Guten wegen, das Gott ihm gegeben. Um nun die ganze Hölle mit solcher Behauptung zu schlagen, sagt Gott zu dem Teufel: „Da hast du ihn“, – aber auch: „Komm nicht an sein Leben“. Da sind nun seine Kinder fort, seine Reichtümer dahin. Und nun kommt noch das Schlimmste. Ein Dichter sagt: „Drum prüfe, was sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet“; Gottes Wort aber sagt: „Drum prüfe, was sich ewig bindet, ob die wahrhaftige Gottesfurcht da sei“. Hiobs Weib sagt zu ihm: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit“, an dem Wege, den du uns vorgehalten als den allein wahren, an deiner Lehre, daß nichts von ungefähr kommt, es sei Gesundheit oder Krankheit usw.? „Segne Gott“, das siehst du doch wohl, daß Gott Sich um die Dinge dieses Lebens nicht bekümmert! Darum sprich in deinem Herzen: Es gibt keinen Gott, der wirklich Sein Wort wahr machen sollte. Darum stirb lieber. Du hast alle Ursache, dich zu erhängen oder zu ersäufen, du hast einen falschen Glauben. Es ist nichts mit der Lehre, die du erwählt hast, daß sie sollte Wahrheit sein“. So sprach seine Frau. – Nun sagt aber Hiob: „Beides kommt von Gott, von dem Allmächtigen; das Gute kommt von Ihm und das wollen wir annehmen“. Gewiß spricht auch mancher Heuchler von dem Segen Gottes, daß Gott ihm so viel Gutes bewiesen habe; und da soll denn Gott ein guter Gott sein. Im Grunde kann man einem Kinde Gottes nichts nehmen, weil es Gott zu seinem gnädigen Vater hat. Das Gute gibt Gott unverdient, das ist Barmherzigkeit von Ihm. Nun wiederhole ich es: Gott soll dafür gedankt und gepriesen sein. Ach, wenn es nur in Wahrheit geschähe! – Von Gott kommt aber auch das Böse, was wir denn so „böse“ nennen. Wir genießen das Sichtbare und sündigen dabei, – geben um das Sichtbare Gottes Gebot dran, sind undankbar, sinnreich um andere zu quälen, vergeuden das Gute, was Gott uns gegeben, – verderben damit unsere Gesundheit. Wir können das Gute nicht ertragen; so kommt denn Gott mit dem Bösen in allerlei Gestalt: – ein Heer von Krankheiten, allerlei Widerspiel. Das nennen wir denn „böse“, wenn wir nicht bekommen, was wir gerne haben möchten. Dagegen sind wir alle sehr empfindlich. – Wenn das Gute 100 Ellen hoch ist, so sehen wir es an, als wäre es nur eine Elle hoch; und wenn das Böse so leicht ist wie der Druck eines Fingers, so kann es uns so werden, als wäre es zentnerschwer. – Das Böse kommt, – alles von Gott; und kommt es auch von Menschen, vom Teufel, durch unsere dummen Streiche, die erste Ursache ist doch Gott im Himmel. Nun fragt Hiob: „Sollen wir das Böse nicht auch hinnehmen?“ d. i.: Sollen wir uns nicht Gottes allerheiligstem Willen unterwerfen, wie denn unser Gebet ist: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“? Sollen wir nicht das Böse eben so sehr wie das Gute ansehen als eine Gabe von Gott? Guter Wein ist ein Labsal den Schwachen, aber bittere Medizin ist dem Kranken oft ebenso heilsam. Gott weiß als Vater, was Seinen Kindern not tut. Gott verheißt uns in Seinem ganzen Wort allerlei Böses, Schwachheiten und Krankheiten. Er sendet oft sieben Schläge an einem Tag. Ich erinnere nur an Jakob und an David, – was haben diese nicht auch durchgemacht mit ihren Kindern! Dergleichen Not und Elend sendet Gott auch. Gott kann mit Seinem Werk tun, was Er will. Was so eben noch rein war, wird von der Hausfrau mit Schmutz überdeckt, um es wirklich rein zu machen. Gott hat nicht verheißt ein stetes Wohlleben. Er will, daß man Ihn als den Geber von allem anerkenne und wisse, daß es genug ist, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe. Wenn Gott Seine Segnungen spendet, so ist nichts Böses darin, aber du vergissest so schnell deines Gottes; da muß denn Gott mit dem Bösen kommen, wie man ein Kind, das unartig ist, in ein dunkles Zimmer setzt. Lasset uns allezeit auf Gott sehen. Glücklicher der Mensch, der Gott in Wahrheit dankt für das Gute. Aber wer allein auf das Gute sieht und nur Gutes hat, der stirbt innerlich ab. Gott schneidet tief und scharf, auf daß der Weinstock reichliche Frucht trage.

Hiob sagte zu seinem Weibe: „Du redest, wie die närrischen Weiber reden“. Das ist aber nährisch: den Rock des Königs zu tragen und dann sich zu fürchten, in den Krieg zu ziehen, weil man nicht weiß, ob man dabei den Arm oder das Bein verlieren oder behalten werde. Ein braver Soldat, der in den Krieg zieht, nimmt Abschied von allem, was er hat. – Hiob sagt von Gott Dinge aus, die sein Weib nicht versteht. Aber er hat das Ende davongetragen, indem Gott den Teufel geschlagen hat. Amen.

Gesang

Psalm 39,5

Nun, was erwart' ich dann, ich Sterblicher?
Ich hoff' allein auf Dich, o Herr.
Vergib, vergib mir alle meine Schuld,
Errett' und trag' mich mit Geduld!
O, setze mich den Toren nicht zum Spott;
Ich hoff' auf Dich, mein Herr und Gott!